

Der Werkstoffprüfer ist wieder da

Das BSZ am Freiburger Schachtweg ist die einzige sächsische Ausbildungsstätte für diesen Beruf. Zurzeit gibt es 92 Auszubildende. Einer davon ist Daniel Martin, der seine Praxis in der Brand-Erbisdorfer Firma Vacutherm absolviert.

VON FRANK KLINGER

BRAND-ERBISDORF – Werkstoffe mussten schon immer geprüft werden, das wird auch in Zukunft so sein. Aber es hat sich einiges geändert. Voriges Jahr wurde der Beruf neu geordnet, wie Frank Wehrmeister, Leiter des Beruflichen Schulzentrums „Julius Weisbach“ am Freiburger Schachtweg, erklärt: „Die Ausbildungsordnung von 1996 war einfach nicht mehr zeitgemäß. Seitdem wurden viele neue Werkstoffe weiter- und neuentwickelt, wie zum Beispiel hochfeste Stähle, Verbundwerkstoffe und Kunststoffe. Zudem werden heute neue Prüfverfahren eingesetzt.“

Damit beschäftigt sich auch der 32-jährige Daniel Martin, einer von acht Auszubildenden, die den Beruf des Werkstoffprüfers in der Fachrichtung Wärmebehandlungstechnik in der Firma G & M Vacutherm Härtereie und Oberflächentechnik in Brand-Erbisdorf erlernen. Der Betrieb hat sich auf die chemisch-thermische Behandlung von Teilen für den Werkzeug- und Sondermaschinenbau spezialisiert. „Im praktischen Teil der Ausbildung durchlaufen unsere Azubis alle Produktions-



Daniel Martin ist Auszubildender bei der Firma G & M Vacutherm im Gewerbegebiet Rotvorwerk, hier an einem Vakuumhärteofen.

FOTO: ECKARDT MILDNER

abteilungen und das Labor für die metallographischen Untersuchungen. So lernen sie Anlage für Anlage kennen“, erklärt Geschäftsführer Werner Griesbach. „Das ist schon ein sehr anspruchsvoller Beruf, für den man tiefgründiges Wissen und Spezialkenntnisse braucht. Man will ja schließlich wissen, was man tut“, meinte Daniel Martin, der vorher als Industrieschmied im Press- und Schmiedewerk in Brand-Erbisdorf beschäftigt war. „Die theoretische Ausbildung im BSZ ist inhaltlich schon fast ein Studium“, sagt er.

Das Freiburger BSZ ist seit 2011 die einzige sächsische Ausbildungsstätte, an der man den Beruf des Werkstoffprüfers erlernen kann. „Bis 1989 wurde in Freital im Edelstahlwerk ausgebildet. Nach der Wende brach das weg, und die Azubis mussten zum theoretischen Teil der Ausbildung ins bayerische Selbfahren“, erzählt Fachlehrer Michael Scholz: „Doch die Zahl der Lehrlinge stieg wieder an, trotzdem hatten die Firmen Probleme, offene Stellen zu besetzen.“ Besonders Betriebe aus dem Großraum Dresden waren be-

strebt, die Ausbildung wieder nach Sachsen zu holen. So gelang es mit Unterstützung und Förderung durch die IHK und den Landkreis Mittelsachsen, die Lehre zum Werkstoffprüfer in Freiberg anzusiedeln.

„2011 haben wir mit 22 Azubis die erste Klasse eröffnet“, erzählt Schulleiter Frank Wehrmeister: „Inzwischen haben wir 92 Lehrlinge aus über 40 Firmen, die die dreieinhalbjährige Ausbildung durchlaufen.“

„Darauf können wir stolz sein“, meint Michael Scholz, „die Sache

war nicht einfach.“ Er erklärt, dass viele der Werkstoff-Spezialisten aus DDR-Zeiten inzwischen in Rente gegangen waren und es deswegen eine Lücke im Fachpersonal gab. Zudem galt der Beruf des Werkstoffprüfers als exotisch. „Machen wir uns nichts vor, die Zahlen sprechen für sich. Sie besagen, dass 60 bis 70 Prozent der Azubis in die zehn bekanntesten Berufe gehen wollen, wie Kfz-Mechatroniker oder Handelskauffrau.“

„Das ist ein sehr anspruchsvoller Beruf.“

Daniel Martin
angehender Werkstoffprüfer

Dabei ist der Werkstoffprüfer, so die beiden Fachleute, ein Beruf mit Dynamik und Entwicklung, der sich in die vier Fachbereiche Metalltechnik, Wärmebehandlung, Kunststofftechnik und die Systemtechnik mit ihren mobilen Prüfverfahren gliedert. „Inzwischen erlernen knapp zehn Prozent der bundesweit etwa 1000 Azubis den Beruf des Werkstoffprüfers hier bei uns“, erklärt Frank Wehrmeister. „Und das an modernsten Anlagen“, ergänzt Michael Scholz: „So hat uns der Landkreis mit 20.000 Euro bei der Anschaffung eines neuen Mikroskops für metallographische Untersuchungen unterstützt.“

Damit wird nicht nur theoretisch geübt. „Einen metallographischen Schliff müssen die Azubis schon herstellen und dann mithilfe des Metallmikroskops auch bewerten können“, erklärte Werner Griesbach: „Das gehört später zu ihrer Arbeit dazu.“